02.01.1929 Mi: kein AK 3868 03.01.1929 Do

Ai
7: Ein General über den "Krieg" von Ludwig Renn

Abreißkalender

Ich habe etwas Wunderbares, Befreiendes, Herzerfreuendes, Verheißendes gelesen: Was ein deutscher General über das Kriegs-Buch eines deutschen Vizefeldwebels schreibt.

Es handelt sich um das hier schon erwähnte Buch „Krieg" von Ludwig Renn.

Es ist, wie gesagt, kein Roman, denn die Frankfurter Societätsdruckerei, die es nach seinem Erscheinen im Feuilleton der „Frankfurter Zeitung" herausbringt, verlegt keine Belletristik.

Es ist schlichte und ergreifende, naturgemäß oft abstoßende und deshalb überzeugende Wahrheit über den Krieg.

Über dies Buch schreibt der deutsche General B. von Deimling der „Frankfurter Zeitung" am Neujahrstag 1929:

„.... Weder aus den Memoiren der Generale, noch aus den Regimentsgeschichten, die sich auf die strategisch-taktischen Erlebnisse der Truppenteile beschränken, und noch weniger aus den tendenziös aufgemachten Kriegsfilmen lernt die Jugend das wahre Gesicht des heutigen Krieges kennen.

„Sie lebt immer noch zu sehr in der Vorstellung von schneidigen Kavallerieattacken mit dem Säbel in der Faust, wie einst bei Mars la Tour, oder von stolzen Infanterieangriffen mit wehenden Fahnen und Regimentsmusiken wie bei Gravelotte. Ja, wenn das noch so wäre! Aber es ist nicht mehr so, sondern es ist ganz anders; es ist so, wie es Ludwig Renn in seinem wundervollen Buch „Krieg" schildert.

„Renn ist ein tapferer Mann, der es im Krieg vom Gefreiten zum Vizefeldwebel gebracht hat, der an der Westfront zweimal verwundet wurde und das E. K. I erhielt.

„Er erzählt seine und seiner Gruppe Erlebnisse auf dem Vormarsch und während des Stellungskriegs ganz einfach, natürlich und ungeschminkt, aber so packend und fesselnd, daß der Leser alles, was diese Soldaten im Feuer und in der Ruhe erlebt, erlitten, gefürchtet und gehofft haben, seelisch miterlebt, als wäre er selbst mit dabei. Er hört die Granaten mit „Pramm — Ramm — Kräck" um sich herum einschlagen und sieht den Lehm emporspritzen; er schreitet, wenn es zum Angriff geht, mit Renn über die in den Lehm getretenen Leichen hinweg und riecht ihren Gestank, und er empfindet das schöne Kameradschaftsgefühl mit, das die Soldaten unter sich und mit ihrem Führer auf Tod und Leben verbindet.

„Prachtvoll finde ich die Kleinmalerei, mit der Renn die kleinen Vorkommnisse des Grabenlebens zu zeichnen versteht: wie sich die Leute die Läuse fangen, wie sich Renn seine Unterhose, die nur noch aus zwei getrennten Beinen besteht, mit einer Schnur zusammenbindet; wie die Kameraden zur Verrichtung der Notdurft auf einer Stange wie die Eulen nebeneinander hocken; wie sie den Toten die Kleider ausziehen, weil sie selbst Mangel daran hatten; wie einer Stiefelsohlen nach Hause schickte, weil Frau und Kinder kein Leder mehr hatten — alles das und noch vieles andere ist mit wenigen einfachen Worten zum Greifen plastisch hingemalt. Und wahr ist das Buch durch und durch, ohne jede Tendenz."

Und zum Schluß: „Sagen wir es ganz deutlich: der heutige Krieg entwürdigt den Menschen, er macht ihn zum blöden, wehrlosen Opfer der Maschine und des Giftgases. Der Soldat sitzt mit der Gasmaske vor dem Gesicht in seinem Trichter oder im Graben oder im Unterstand, und irgendwann und von irgendwoher kommt eine Granate angerohrt — Pramm! — oder kommt eine Kugel angepfiffen — S — Sch — und putzt ihn weg; vielleicht bleibt er auch noch ein paar Tage verwundet vor der Front liegen, bis er hilflos stirbt und von befreundeten oder feindlichen Kommißstiefeln in den Lehm getreten wird — einer von den vielen unbekannten Soldaten.

„Dieser Krieg ist gemein, er ist ohne jede Ritterlichkeit. Des Menschen Stolz, seine Würde und Ehre müssen sich dagegen aufbäumen.

„Deshalb haben die Nationen den Krieg geächtet und wollen ihre Konflikte schiedlich zu lösen suchen.

„Das ist die große Erkenntnis, welche die deutsche Jugend aus dem Rennschen Buch gewinnen kann und gewinnen soll: Krieg dem Krieg!"

In seinem Buch über die Schlacht von Verdun sagt irgendwo der vormalige Kronprinz, Mut sei die schönste aller Tugenden.

Man glaubt es ihm, wenn man sieht, daß ein General den Mut findet, so über den Krieg zu schreiben.

Jeudi 3. 1. 1929